

Kreuzweg 2015

1. SprecherIn:

Lied: Ich stehe vor dir mit leeren Händen; Herr...

Jesus Christus, unser Bruder und Herr,
wo Menschen gequält und niedergedrückt wurden, bist du aufgestanden.
Herr, erbarme dich!

Weil du gegen die Weltordnung Roms aufgestanden und eingestanden bist für die Welt
Gottes, hat die Weltordnung dich aufs Kreuz gelegt.
Christus, erbarme dich!

Dein Kreuz und die vielen Kreuze auf dem Globus setzen eine Weltordnung ins Unrecht, die
Menschen an die Gesetze der Verwertung des Kapitals ausliefert.
Herr, erbarme dich!

1. Station

Jesus wird gefangen genommen

Mk 14,43-52

2. SprecherIn:

⁴³ Noch während er redete, kam Judas, einer der Zwölf, mit einer Schar von Männern, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet waren; sie waren von den Hohenpriestern, den Schriftgelehrten und den Ältesten geschickt worden. ⁴⁴ Der Verräter hatte mit ihnen ein Zeichen vereinbart und gesagt: Der, den ich küssen werde, der ist es. Nehmt ihn fest, führt ihn ab und lasst ihn nicht entkommen. ⁴⁵ Und als er kam, ging er sogleich auf Jesus zu und sagte: Rabbi! Und er küsste ihn. ⁴⁶ Da ergriffen sie ihn und nahmen ihn fest. ⁴⁷ Einer von denen, die dabeistanden, zog das Schwert, schlug auf den Diener des Hohenpriesters ein und hieb ihm ein Ohr ab. ⁴⁸ Da sagte Jesus zu ihnen: Wie gegen einen Räuber seid ihr mit Schwertern und Knüppeln ausgezogen, um mich festzunehmen. ⁴⁹ Tag für Tag war ich bei euch im Tempel und lehrte und ihr habt mich nicht verhaftet; aber (das ist geschehen), damit die Schrift in Erfüllung geht. ⁵⁰ Da verließen ihn alle und flohen. ⁵¹ Ein junger Mann aber, der nur mit einem leinenen Tuch bekleidet war, wollte ihm nachgehen. Da packten sie ihn; ⁵² er aber ließ das Tuch fallen und lief nackt davon.

1. SprecherIn:

Markus hat in einem Evangelium erzählt, wie der Messias Menschen, die am Boden liegen, aufgerichtet hat. Aufgerichtet hat er die am Fieber danieder liegende Schwiegermutter des Petrus (Mk 2,29-31). Einen Mann mit einer gelähmten Hand hatte er während des Gottesdienstes aufgefordert: „Steh auf und stell dich in die Mitte“ (Mk 3,3), ihn so demonstrativ am Sabbat geheilt (Mk 3,1-6). Die tote Tochter des Jairus fasste er bei der Hand, um ihr zu sagen: „Mädchen, ich sage dir, steh auf!“ (Mk 5,41). Auch einen besessenen Jungen fasste er „an der Hand und richtete ihn auf. Und der Junge erhob sich“ (Mk 9,26). Nachdem Jesus sich gegen die ihn ausgrenzende Menge auf die Seite des blinden Bettlers Bartimäus

gestellt hatte, ändert die Menge ihren Sinn und ermutigt Bartimäus mit den Worten: „Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.“ (Mk 10,49).

In den Menschen, die von Jesus aufgerichtet werden, sieht Markus das Volk Israel. Er erzählt sein Evangelium hinein in eine Situation, in der Israel am Boden liegt. Die Römer hatten den Widerstand gegen ihre Macht gebrochen, den Tempel zerstört und große Teile der Bevölkerung Judäas zur Flucht getrieben. Der Messias – so sieht es Markus – ist gekommen, um Israel aufzurichten, ihm einen Weg aus der Katastrophe zu zeigen. Israel soll neu lernen, aufrecht zu gehen.

2. Sprecher:

Als Gefangener teilt Jesus das Schicksal seines unter der Macht Roms gefangenen Volkes: Er, der gekommen war, aufzurichten, wird hingerichtet und aufs Kreuz der Römer gelegt. Verrat aus dem innersten Kreis hat ihn an Rom ausgeliefert. Offen – sogar im Tempel – hat er von Gottes Wegen der Befreiung reden dürfen. Jetzt ist das Maß voll. Die politischen und religiösen Autoritäten haben sich gegen ihn verbündet. Als Gefangener Roms ist der Messias Israels allein. Seinem Weg der Befreiung für sein Volk und die Völker soll ein gewaltsames Ende gesetzt werden. Vernichtet werden sollen alle Hoffnungen, die mit Israels Geschichte und seinem Messias verbunden sind. Wer jetzt noch mit ihm solidarisch sein will, bringt sich in Gefahr. Nüchtern konstatiert Markus die Folge: „Da verließen ihn alle und flohen.“ (Mk 14,50)

Pause

Wir beten im Wechsel:

Psalm 83

² Schweig doch nicht, o Gott, bleib nicht still, /
o Gott, bleib nicht stumm!
³ Sieh doch, deine Feinde toben; /
die dich hassen, erheben das Haupt.
⁴ Gegen dein Volk ersinnen sie listige Pläne /
und halten Rat gegen die, die sich bei dir bergen.
⁵ Sie sagen: «Wir wollen sie ausrotten als Volk; /
an den Namen Israel soll niemand mehr denken.»
⁶ Ja, sie halten einmütig Rat /
und schließen ein Bündnis gegen dich:
⁷ Edoms Zelte und die Ismaeliter, /
Moab und die Hagariter,
⁸ Gebal, Ammon und Amalek, /
das Philisterland und die Bewohner von Tyrus.
⁹ Zu ihnen gesellt sich auch Assur /
und leiht seinen Arm den Söhnen Lots. [Sela]
¹⁰ Mach es mit ihnen wie mit Midian und Sisera, /
wie mit Jabin am Bach Kischon,
¹¹ die du bei En-Dór vernichtet hast. /
Sie wurden zum Dung für die Äcker.
¹² Mach ihre Fürsten wie Oreb und Seeb, /
wie Sebach und Zalmunna mach all ihre Führer! /

¹³ Sie sagten: «Wir wollen Gottes Land erobern.»
¹⁴ Mein Gott, lass sie dahinwirbeln wie Staub, /
wie Spreu vor dem Wind!A
¹⁵ Wie das Feuer, das ganze Wälder verbrennt, /
wie die Flamme, die Berge versengt,
¹⁶ so jage sie davon mit deinem Sturm /
und schrecke sie mit deinem Wetter!
¹⁷ Bedecke mit Schmach ihr Gesicht, /
damit sie, Herr, nach deinem Namen fragen.
¹⁸ Beschämt sollen sie sein und verstört für immer, /
sollen vor Schande zugrunde gehn.
¹⁹ Sie sollen erkennen, dass du es bist. Herr ist dein Name. /
Du allein bist der Höchste über der ganzen Erde.

1. SprecherIn:

Gefangene einer Weltordnung, die ganz im Dienst der Vermehrung des Geldes steht, sind alle, die arm und ‚überflüssig‘ gemacht werden. Sie sind einsam und allein wie der gefangene Messias. Wir erinnern an die Armen, die der Ebola-Epidemie zum Opfer fielen, an diejenigen, die isoliert von ihren Verwandten sterben mussten:

Die Ebola-Epidemie, von der Tausende in Westafrika hinweg gerafft wurden, ist keine Naturkatastrophe, sondern eine Folge sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse, eine Folge der Gefangenschaft unter der Weltordnung. Jahrzehntelange Vernachlässigung elementarer Bedürfnisse der Bevölkerung schaffte die besten Voraussetzungen dafür, dass sich das tödliche Virus so schnell ausbreiten konnte. Ebola ist Ausdruck krankmachender Verhältnisse, die das Virus erst zur Epidemie werden ließ. Dies zeigt das Beispiel Sierra Leone:

2. SprecherIn:

- Die im Kolonialismus geschaffenen Strukturen bereiteten einem System den Boden, das die Ressourcen in einem persönlichen Beziehungsnetzwerk verteilt. Dabei arbeiten die einheimischen Eliten mit ausländischen Investoren und Unternehmen zusammen. Dabei geht es um die furchtbaren Böden ebenso wie um begehrte Rohstoffe wie Diamanten, Bauxit, und Rutil.
- Die ungerechte Verteilung des Reichtums führte zwischen 1991 und 2002 zu einem Jahrzehnt des Bürgerkriegs. Von ihm profitierten transnationale Unternehmen, die mit beiden Kriegsparteien ihre Geschäfte machten. Die ohnehin schwach entwickelte Infrastruktur zerbrach. Viele – darunter Ärztinnen und Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger – flohen ins Ausland.
- Nach dem Ende des Bürgerkriegs zwangen IWF und Weltbank die Regierung Sierras, die Gehälter im Gesundheitssektor unter die Armutsgrenze zu senken. Die großflächige Aneignung von Land durch Unternehmen, die Zuckerrohr und Maniok für die Produktion von Biosprit anbauten, raubten der Bevölkerung die Ernährungsgrundlage und den Zugang zu Trinkwasser.

1. SprecherIn:

Ebola betrifft in erster Linie die Armen, diejenigen, die noch nicht einmal Zugang zu sauberem Wasser haben. Deshalb muss die Empfehlung, sich häufig die Hände zu waschen und Desinfektionsmittel zu nutzen, auf diese Menschen geradezu zynisch wirken. Einen Zugang zu einem fast ausschließlich mit Zuzahlungen verbundenem Gesundheitssystem, das ohnehin kaum Personal und Einrichtungen hat, können sich arme erst recht nicht leisten. Auch sind gerade sie es, die in kolonialer Tradition auf Maniok-, Palmöl- oder Zuckerrohr-Plantagen schufteten. Dabei kommen sie insbesondere auf Palmöl-Plantagen mit Fledermäusen und Flughunden in Kontakt, die sich dort nach der Abholzung von Wäldern anscheinend besonders wohl fühlen und den Virus häufiger auf den Menschen übertragen. Von Mensch zu Mensch wird der Virus dann vor allem wegen der beengten und unhygienischen Lebensverhältnisse der Armen rasch übertragen.

2. SprecherIn

Gleichzeitig ist Westafrika immer stärker vom Güterverkehr abgeschnitten, was die Versorgung mit Nahrungsmitteln gefährdet und die Preise z.B. für das Grundnahrungsmittel Reis nach oben schnellen lässt. Es ist der Terrorismus der Armut, das heißt die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Ebola von einer sehr seltenen Krankheit zur Epidemie haben werden lassen. Und dies in einer Region, in der schon seit Jahrzehnten klar ist, dass sie ebenso wenig wie in andere Regionen in der Zweidrittelwelt im globalen Konkurrenzsystem eine nachholende Modernisierung erreichen kann. Der Zusammenbruch des Gesundheitssystems ist ein Ausdruck für die weg brechende Wertschöpfung, die Krisen der Ökonomie und der Politik, sprich des Kapitalismus.

Die Ebola-Epidemie breitet sich zudem auf dem Kontinent aus, dessen Bewohnerinnen und Bewohner als besonders überflüssig angesehen werden. Der weltweite Rassismus gegen Schwarze äußert sich auch darin, dass nicht ausreichend Hilfe für Sierra Leone, Guinea und Liberia zur Verfügung gestellt wird. Diese Gleichgültigkeit ist nichts neues, sie wiederholt sich immer wieder, ob nun bei Ebola oder 1994 beim Völkermord in Ruanda – Afrika wird zweifach erniedrigt, sozio-ökonomisch und rassistisch.

Pause

Wir im Wechsel:

Psalm: 82

Gott steht auf in der Versammlung der Götter, /
im Kreis der Götter hält er Gericht.

² «Wie lange noch wollt ihr ungerecht richten /
und die Frevler begünstigen? [Sela]

³ Verschafft Recht den Unterdrückten und Waisen, /
verhelft den Gebeugten und Bedürftigen zum Recht!

⁴ Befreit die Geringen und Armen, /
entreißt sie der Hand der Frevler!»

⁵ Sie aber haben weder Einsicht noch Verstand, /
sie tappen dahin im Finstern. / Alle Grundfesten der Erde wanken.

⁶ «Wohl habe ich gesagt: Ihr seid Götter, /
ihr alle seid Söhne des Höchsten.

⁷ Doch nun sollt ihr sterben wie Menschen, /
sollt stürzen wie jeder der Fürsten.»

⁸ Erheb dich, Gott, und richte die Erde! /
Denn alle Völker werden dein Erbteil sein.

1. SprecherIn

Was ist der Grund dafür, dass der Messias gefangen genommen wird? Der Grund ist in seinem Leben zu suchen. Markus erzählt, er habe Dämonen ausgetrieben:

Mk 1,21-28

²¹ Sie kamen nach Kafarnaum. Am folgenden Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte. ²² Und die Menschen waren sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der (göttliche) Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten. ²³ In ihrer Synagoge saß ein Mann, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: ²⁴ Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. ²⁵ Da befahl ihm Jesus: Schweig und verlass ihn! ²⁶ Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei. ²⁷ Da erschrakten alle und einer fragte den andern: Was hat das zu bedeuten? Hier wird mit Vollmacht eine ganz neue Lehre verkündet. Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl. ²⁸ Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa.

2. SprecherIn

Die Rede von Dämonen passt nicht zu einem aufgeklärten Weltbild. Wer sie aber entsorgt, versteht eine wesentliche Dimension des tödlichen Konflikts nicht, in den Jesus gerät. Dämonen sieht Markus in Beziehung zu den Römern. Das römische Imperium ist für Markus eine dämonische Macht. Es hält das Land besetzt, zerstört die Lebensgrundlagen der Armen und geht mit militärischer Gewalt gegen Menschen und Gruppen vor, die sich nicht mit diesen Zuständen abfinden wollen. Besatzung kommt zwar von außen, aber sie spiegelt sich auch ‚im Inneren‘ von einzelnen wider. Auch sie sind besetzt, von der Logik der Macht des Imperiums ‚besessen‘. Solche Besessenheit zeigt sich, wenn Menschen resigniert die Verhältnisse hinnehmen oder sich sogar ausdrücklich mit der römischen Macht identifizieren, wie es die Hohenpriester und Teile der Schriftgelehrten tun.

Markus erzählt, dass Jesu Lehre anders ist als die der Schriftgelehrten. Er predigt nicht Anpassung, sondern Befreiung. Davon ist Israels Gott und die Geschichte seines Volkes nicht zu trennen. In solcher Lehre liegt Jesu ‚göttliche Vollmacht‘. Die Besatzungsmacht erkennt die Gefährlichkeit solcher Vollmacht. Und so schreit der unreine Geist: „Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen?“ (V. 24) Es fällt auf, dass die Dämonen im Evangelium des Markus Jesus sehr genau kennen. Sie erkennen ihn als den ‚Heiligen Gottes‘, als denjenigen, in dem all das ‚geschehen‘ soll, was Israels Gott mit seinem Namen versprochen hat. Weil sie wissen, wer er ist, können und wollen sie mit Jesus nichts zu tun haben.

Jesu „ganz neue Lehre“ verbreitet „sich rasch in ganzen Gebiet von Galiläa. Deshalb werden die Kranken zu ihm gebracht und Jesus - so heißt es bei Markus – „trieb viele Dämonen aus“ (1,32). Weil dies gefährlich ist, muss er „in aller Frühe, als es noch dunkel war“ fluchtartig die Gegend verlassen. Er geht „an einen einsamen Ort, um zu beten“, um neu einzutauchen in Israels Gott und seinem Weg mit dem Volk. So gestärkt kann Jesus den gefährlichen Weg weitergehen „in die benachbarten Dörfer“ (1,38). Und so zog er „durch ganz Galiläa, predigte in den Synagogen und trieb die Dämonen aus“ (1,39).

Pause

Wir beten gemeinsam:

Gebet

Gott, der Befreiung,
dir wollen wir gehören
und nicht den Besitzern.
Befreie auch uns von den Götzen,
die wir mit der Muttermilch des Systems aufgesaugt haben.
Schenke uns ein neues Herz,
eine neue Weise Dich und die Verhältnisse zu erkennen.

Du hast versprochen,
dass wir nicht Sklaven der Menschen
und auch nicht Sklaven der Götzen werden.

Dein Messias lehrt uns, die Götzen zu durchschauen,
die Opfer zu sehen, ihr Leid zu erkennen.
Sein Leben gibt uns die Kraft,
für die einzutreten, die überflüssig gemacht werden,
und den Dämonen zu widerstehen,
die **das** für ‚alternativlos‘ erklären.

Gott, der Befreiung,
zu dir wollen wir gehören
dein Geist soll uns prägen.
Dann können wir den Weg deines gekreuzigten Messias gehen
und darauf vertrauen,
dass auf diesem Weg ‚geschieht‘,
was du mit deinem Namen versprochen hast:
dass Menschen nicht Sklaven sind,
dass sie nicht Herren gehören
und auch nicht Systemen,
die über sie herrschen.

Lied: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen...

2. Station

Jesus wird zum Tod verurteilt.

Mk 15,1-15

1. SprecherIn:

¹ Gleich in der Frühe fassten die Hohenpriester, die Ältesten und die Schriftgelehrten, also der ganze Hohe Rat, über Jesus einen Beschluss: Sie ließen ihn fesseln und abführen und lieferten ihn Pilatus aus. ² Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er antwortete ihm: Du sagst

es. ³ Die Hohenpriester brachten viele Anklagen gegen ihn vor. ⁴ Da wandte sich Pilatus wieder an ihn und fragte: Willst du denn nichts dazu sagen? Sieh doch, wie viele Anklagen sie gegen dich vorbringen. ⁵ Jesus aber gab keine Antwort mehr, sodass Pilatus sich wunderte. ⁶ Jeweils zum Fest ließ Pilatus einen Gefangenen frei, den sie sich ausbitten durften. ⁷ Damals saß gerade ein Mann namens Barabbas im Gefängnis, zusammen mit anderen Aufführern, die bei einem Aufstand einen Mord begangen hatten. ⁸ Die Volksmenge zog (zu Pilatus) hinauf und bat, ihnen die gleiche Gunst zu gewähren wie sonst. ⁹ Pilatus fragte sie: Wollt ihr, dass ich den König der Juden freilasse? ¹⁰ Er merkte nämlich, dass die Hohenpriester nur aus Neid Jesus an ihn ausgeliefert hatten. ¹¹ Die Hohenpriester aber wiegelten die Menge auf, lieber die Freilassung des Barabbas zu fordern. ¹² Pilatus wandte sich von neuem an sie und fragte: Was soll ich dann mit dem tun, den ihr den König der Juden nennt? ¹³ Da schrien sie: Kreuzige ihn! ¹⁴ Pilatus entgegnete: Was hat er denn für ein Verbrechen begangen? Sie schrien noch lauter: Kreuzige ihn! ¹⁵ Darauf ließ Pilatus, um die Menge zufrieden zu stellen, Barabbas frei und gab den Befehl, Jesus zu geißeln und zu kreuzigen.

2. *SprecherIn:*

„Der ganze Hohe Rat“ (V. 1) kooperiert mit der Besatzungsmacht. Rom hat ihn nicht nur militärisch im Griff. Er ist auch von Rom ‚besessen‘. In seiner Besessenheit verschmilzt er mit den Interessen römischer Herrschaft. Und so ist es nur konsequent: Die von Rom ‚Besessenen‘ liefern Israels Messias an die Besatzungsmacht aus.

Besessen ist aber auch „die Volksmenge“. Bei Markus ist sie nicht einfach das Volk, sondern der desorientierte Teil des Volkes. Mit diesen Menschen hatte Jesus „Mitleid“; „denn sie waren wie Schafe die keine Hirten haben. Und er lehrte sie lange.“ (Mk 6,34) Er wollte die desorientiert, in einem wirren Haufen Umherirrenden neu sammeln. Sie sollten sich an der Tora, an Gottes Gerechtigkeitsordnung, orientieren. Dann gibt es keine Armen mehr (vgl. Dtn 15,4) und das Volk wird „in Gruppen“ (Mk 6,39) neu geordnet, so wie Israel in Abteilungen geordnet ins gelobte Land gezogen war. Das veranschaulicht Markus in der Geschichte von der Brotvermehrung (6,30-44). Da wird aus der „Volksmenge“ wieder Gottes Volk. Und aus einem einsamen Ort“, wörtlich aus „einem wüsten Ort“ (6,31), wird „grünes Gras“ (6,39). Die Wüste blüht. So sollte Israel neu aufblühen.

Dieses Projekt scheint misslungen. Kein neu gesammeltes Volk ist um den Palast des Pilatus zu sehen, nur die „Volksmenge“. Sie ist von Rom ‚besessen‘ und tut, wozu die Hohenpriester sie aufwiegelt. Sie fordert für Barabas die Freilassung und für Jesus die Kreuzigung. Barabas steht für die Fortsetzung der Herrschaft durch ein von Rom befreites Israel. Der Messias Jesus steht für die Befreiung von Rom, aber für einen Weg jenseits vergöttlichter Herrschaftsverhältnisse. Besessen von Herrschaft ist die Volksmenge nicht dazu in der Lage, einen Weg zu gehen, der Herrschaft überwindet.

Wir beten im Wechsel:

Psalm 85

² Einst hast du, Herr, dein Land begnadet /
und Jakobs Unglück gewendet,

³ hast deinem Volk die Schuld vergeben, /
all seine Sünden zugedeckt,

⁴ hast zurückgezogen deinen ganzen Grimm /
und deinen glühenden Zorn gedämpft.

⁵ Gott, unser Retter, richte uns wieder auf, /
lass von deinem Unmut gegen uns ab!
⁶ Willst du uns ewig zürnen, /
soll dein Zorn dauern von Geschlecht zu Geschlecht?
⁷ Willst du uns nicht wieder beleben, /
sodass dein Volk sich an dir freuen kann?
⁸ Erweise uns, Herr, deine Huld /
und gewähre uns dein Heil!
⁹ Ich will hören, was Gott redet: /Frieden verkündet der Herr seinem Volk
und seinen Frommen, / den Menschen mit redlichem Herzen.
¹⁰ Sein Heil ist denen nahe, die ihn fürchten. /
Seine Herrlichkeit wohne in unserm Land.
¹¹ Es beegnen einander Huld und Treue; /
Gerechtigkeit und Friede küssen sich.
¹² Treue sprosst aus der Erde hervor; /
Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder.
¹³ Auch spendet der Herr dann Segen /
und unser Land gibt seinen Ertrag.
¹⁴ Gerechtigkeit geht vor ihm her /
und Heil folgt der Spur seiner Schritte.

1. SprecherIn:

Für Menschen, die gezwungen sind, in verschuldeten Ländern zu leben, heißt der Richterspruch, nach denen sie zum Tode verurteilt werden: Schulden müssen bezahlt werden. Wer vom Kapitalismus ‚besessen‘ ist, wer seinen Geist und seine Logik verinnerlicht hat, findet das gerecht und konsequent. Solche Konsequenz geht über Leichen. Nicht einmal der Blick auf das Leid von Menschen kann scheinbar solche Besessenheit heilen. Dabei müssen vor allem die Armen und Kleinen leiden, die Opfer wirtschaftlicher und politischer Entscheidungen sind. Im Blick auf Griechenland heißt das:

- Seit die sogenannte Troika das Sagen hat, sind 200 Kliniken geschlossen und 40 bis 50 Prozent der privat oder staatlich angestellten Ärzte entlassen worden. Die Gesundheitsausgaben, die in den meisten Ländern der EU etwa zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts betragen, wurden auf sechs Prozent gedrosselt.
- Da viele Griechen sich kein Heizöl mehr leisten können, wird vermehrt Brennholz oder sogar altes Mobiliar verfeuert. Über Griechenlands Großstädten liegt deshalb bisweilen beißender Smog. Buchstäblich katastrophal ist die Situation schließlich für viele Flüchtlinge, die in den vergangenen Jahren an der griechischen Küste gestrandet sind.
- Die Arbeitslosigkeit beträgt 26 Prozent, bei 15- bis 25-Jährigen sogar 51 Prozent. Die Löhne fallen, ganze Stadtviertel verwaisen. Das wahre Elend zeigt sich auch in ganz anderen Bereichen. So ist seit dem Beginn der Krise nicht nur die Selbstmordrate drastisch gestiegen. Nachdem staatliche Hilfen für Drogensüchtige gestrichen wurden, schnellten etwa auch die HIV-Infizierungen exponentiell in die Höhe. Allein im Jahr 2011 um 1.600 Prozent.
- Ein Sozialprogramm im Umfang von 200 Millionen Euro, das Essen, Strom, Wohngeld und Essen für die Ärmsten vorsah, scheiterte am Einspruch Deutschlands

und der EU. Zum Vergleich: 200 Millionen Euro hatte Griechenland 2001 für 24 Panzerhaubitzen an die deutsche Firma Krauss Maffei gezahlt.

2. SprecherIn

Ziel der Sparpolitik soll die Wettbewerbsfähigkeit sein. Wettbewerbsfähig ist, wem es gelingt, eine möglichst große Mehrwertmasse auf die eigene Nationalökonomie zu konzentrieren. In einer Situation, in der – ebenfalls im Interesse der Konkurrenzfähigkeit – Arbeit durch Sachkapital ersetzt wird, schwindet die globale Mehrwertmasse. Daher wird der Kampf um Wettbewerbsfähigkeit schärfer, vernichtender und tödlich. Wettbewerbsfähig ist, wer

- billiger produziert als der andere,
- weniger Rücksicht auf Arbeitnehmerrechte nehmen muss,
- möglichst wenig Geld ausgeben muss, um die Teile der Bevölkerung zu alimentieren, deren ‚Humankapital‘ nicht verwertet werden kann,
- wer die medizinische Versorgung drastisch beschränkt
- sich wenig um ökologische Bestimmungen und demokratische Verfahren kümmern muss.

Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten einen Wettbewerbsvorteil verschafft. Die Mittel dazu waren u.a.: Lohndumping, prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Sozialabbau, Kürzungen bei Ausgaben für Bildung und Infrastruktur. Die effektiv und billig produzierten Waren konnten exportiert werden. Bezahlt wurden sie u.a. mit den Schulden, die heute brutal und mit tödlichen Folgen für die Bevölkerung eingetrieben werden.

Pause

Wir beten im Wechsel:

Psalm 86

Wende dein Ohr mir zu, erhöre mich, Herr! /
Denn ich bin arm und gebeugt.
²Beschütze mich, denn ich bin dir ergeben! /
Hilf deinem Knecht, der dir vertraut!
³ Du bist mein Gott. Sei mir gnädig, o Herr! /
Den ganzen Tag rufe ich zu dir.
⁴ Herr, erfreue deinen Knecht; /
denn ich erhebe meine Seele zu dir.
⁵ Herr, du bist gütig und bereit zu verzeihen, /
für alle, die zu dir rufen, reich an Gnade.
⁶ Herr, vernimm mein Beten, /
achte auf mein lautes Flehen!
⁷ Am Tag meiner Not rufe ich zu dir; /
denn du wirst mich erhören.
⁸ Herr, unter den Göttern ist keiner wie du /
und nichts gleicht den Werken, die du geschaffen hast.
⁹ Alle Völker kommen und beten dich an, /
sie geben, Herr, deinem Namen die Ehre.
¹⁰ Denn du bist groß und tust Wunder; /
du allein bist Gott.

¹¹ Weise mir, Herr, deinen Weg; /
ich will ihn gehen in Treue zu dir. Richte mein Herz darauf hin, / allein deinen Namen zu fürchten!

¹² Ich will dir danken, Herr, mein Gott, /
aus ganzem Herzen, / will deinen Namen ehren immer und ewig.

¹³ Du hast mich den Tiefen des Totenreichs entrissen. /

Denn groß ist über mir deine Huld.

¹⁴ Gott, freche Menschen haben sich gegen mich erhoben, /
die Rotte der Gewalttäter trachtet mir nach dem Leben; / doch dich haben sie nicht vor Augen.

¹⁵ Du aber, Herr, bist ein barmherziger und gnädiger Gott, /
du bist langmütig, reich an Huld und Treue.

¹⁶ Wende dich mir zu und sei mir gnädig, /
gib deinem Knecht wieder Kraft / und hilf dem Sohn deiner Magd!

¹⁷ Tu ein Zeichen und schenke mir Glück! /

Alle, die mich hassen, sollen es sehen und sich schämen, / weil du, Herr, mich gerettet und getröstet hast.

2. SprecherIn

Jesus zieht in Galiläa umher, treibt Dämonen aus und heilt die Besessenen. Aus der Perspektive der Herren, die in Jerusalem residieren ist das gefährlich. Sie schicken Schriftgelehrte nach Galiläa. Markus erzählt:

Mk 3,22-30

²² Die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: Er ist von Beelzebul besessen; mit Hilfe des Anführers der Dämonen treibt er die Dämonen aus. ²³ Da rief er sie zu sich und belehrte sie in Form von Gleichnissen: Wie kann der Satan den Satan austreiben? ²⁴ Wenn ein Reich in sich gespalten ist, kann es keinen Bestand haben. ²⁵ Wenn eine Familie in sich gespalten ist, kann sie keinen Bestand haben. ²⁶ Und wenn sich der Satan gegen sich selbst erhebt und mit sich selbst im Streit liegt, kann er keinen Bestand haben, sondern es ist um ihn geschehen. ²⁷ Es kann aber auch keiner in das Haus eines starken Mannes einbrechen und ihm den Hausrat rauben, wenn er den Mann nicht vorher fesselt; erst dann kann er sein Haus plündern. ²⁸ Amen, das sage ich euch: Alle Vergehen und Lästerungen werden den Menschen vergeben werden, so viel sie auch lästern mögen; ²⁹ wer aber den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung, sondern seine Sünde wird ewig an ihm haften. ³⁰ Sie hatten nämlich gesagt: Er ist von einem unreinen Geist besessen.

1. SprecherIn:

Die Denunziation könnte größer nicht sein: Der Befreier von den Mächten äußerer und innerer Besetzung soll selbst mit dem „Anführer der Dämonen“ (V. 22) im Bund stehen. Er ist satanisch. Als Satan – so behaupten die Schriftgelehrten – treibt Jesus den Satan aus.

Die Szene spielt in einem Haus, in dem Jesus lehrte. Seinen Zuhörern erklärt Jesus das Denken der Schriftgelehrten mit einem Gleichnis. Die Vorstellung, er treibe mit Hilfe des Satans den Satan aus, ist schlicht verrückt. Solche Widersprüche können keinen Bestand haben. Wer sie reproduziert wie die Schriftgelehrten, muss selbst gespalten, schizopren sein.

Aber es geht um noch mehr: Die Schriftgelehrten identifizieren den heiligen, den befreienden Geist Gottes mit dem Satan, mit der alles beherrschenden Macht Roms, die Gottes Volk

unterdrückt und zerstört. Genau das ist die Lästerung des Heiligen Geistes, für die keine Vergebung möglich ist. Ein größerer Widerspruch ist nicht denkbar als die Identifizierung von Israels Gott der Befreiung und des Lebens mit Mächten der Gewalt und des Todes. Genau diese Identifizierung vollziehen die Schriftgelehrten: Wie „der ganze Hohe Rat“ (Mk 15,1) stehen sie auf der Seite der Besatzungsmacht. Damit verraten sie Israels Gott. Dieser Verrat wird wirksam in der Hinrichtung des Messias durch die römische Besatzungsmacht. Der Messias wird dem Götzen geopfert, das Leben dem Tod.

Pause

Wir beten gemeinsam:

Gebet

Dir, Herr, vertrauen wir,
lass uns nicht scheitern.
Du befreist uns von der Gespaltenheit derer,
die sich auf Dich berufen,
aber im Dienst der Herrschaft stehen.
Du lässt uns erkennen,
dass sie von Dir reden,
aber die Welt mit all ihrem Unrecht
so lassen wollen, wie sie ist.

Du, Herr – Gott der Wahrheit,
Du willst uns befreien
von der Fetischisierung des Geldes,
der Arbeit und des Staates.
Du verabscheust törichte Parolen und Lügen,
mit denen die Verhältnisse gerechtfertigt
und die Armen zu ihren Opfern gemacht werden.

Lass uns die die Wahrheit erkennen,
die sich in den Opfern zeigt.
Gib den Verhältnissen,
die den Tod produzieren,
keine Macht über uns
und keinen Raum in unseren Köpfen..

Erfülle uns mit Deinem Heiligen Geist.
Er lenke unseren Blick auf die Wahrheit:
auf die Wahrheit über die Verhältnisse
und die Wahrheit Gottes,
für die Dein Messias bis in den Tod eingestanden ist.

Herr, lass uns nicht scheitern.
Dein Geist trete für uns ein,
wenn wir selbst verleumdet und verachtet werden,
weil wir den Gekreuzigten die Treue halten,
die Verhältnisse analysieren
und denen widersprechen,

die sich mit ihnen identifizieren.
Dein Geist halte uns zusammen
auf dem Weg des gekreuzigten Messias.

Lied: Sag ja zu mir, wenn alles nein sagt... (Gl 771,1-3)

3. Station

Jesus wird verspottet und gekreuzigt

Mk 15,16-32

1. SprecherIn:

¹⁶ Die Soldaten führten ihn in den Palast hinein, das heißt in das Prätorium, und riefen die ganze Kohorte zusammen. ¹⁷ Dann legten sie ihm einen Purpurmantel um und flochten einen Dornenkranz; den setzten sie ihm auf ¹⁸ und grüßten ihn: Heil dir, König der Juden! ¹⁹ Sie schlugen ihm mit einem Stock auf den Kopf und spuckten ihn an, knieten vor ihm nieder und huldigten ihm. ^{20a} Nachdem sie so ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Purpurmantel ab und zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an. ^{20b} Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen. ²¹ Einen Mann, der gerade vom Feld kam, Simon von Zyrene, den Vater des Alexander und des Rufus, zwangen sie, sein Kreuz zu tragen. ²² Und sie brachten Jesus an einen Ort namens Golgota, das heißt übersetzt: Schädelhöhe. ²³ Dort reichten sie ihm Wein, der mit Myrrhe gewürzt war; er aber nahm ihn nicht.

2. SprecherIn

Nicht genug damit, dass die Opfer gefoltert und getötet werden. Sie müssen auch noch Spott und Hohn über sich ergehen lassen. Folter und Verhöhnung spielen ineinander. Ist schon Folter tiefste Demütigung und Entwürdigung, sie muss sie auch noch eine Sprache finden und sich in Szene setzen. Die Soldaten, die dies tun, sind vom Imperium gedungene Söldner. Sie stammen meistens aus Schichten, die keine Perspektive haben. Da bieten der Militärdienst und die damit verbundene Besoldung eine elende Möglichkeit zum Überleben. Das eigene Elend kann dadurch übertüncht werden, dass andere Elende erniedrigt werden. Da können dann ‚klein gemachte‘ endlich einmal groß auftreten. In solchen Auftritten offenbart sich der gesamte Zynismus einer Gewaltherrschaft. Strukturen der Gewalt entwürdigen die Opfer. Und die zynischen Akteure der Gewalt entwürdigen sich auch selbst, indem sie den Opfern ihre Würde nehmen.

1. SprecherIn:

Aber auch die „Leute, die vorbei kamen“ (V. 29) ebenso wie „die Hohenpriester und die Schriftgelehrten“ können es nicht lassen, sich über den Gekreuzigten zu erheben. „Hilf dir doch selbst!“ (V. 30, vgl. V.31) Das ist der zynische Rat, der immer wieder Menschen erteilt wird, deren Lage sie ohnmächtig und handlungsunfähig macht. „Übernimm Eigenverantwortung!“ – so lautet heute die Formel, in denen sich die Verhöhnung von Opfern Ausdruck verschafft. Und immer wieder neu: Die Opfer sind selbst schuld an ihrer Lage. Irgendetwas haben sie doch falsch gemacht. Die Belastung der Opfer verschafft Entlastung: für politisch-ökonomisch Strukturen, für diejenigen, die sich mit ihnen identifizieren, sogar

für die Zuschauer, die über die Schreie der Opfer hinweg zur Tagesordnung oder auch zum nächsten Event übergehen können.

Pause

Wir beten im Wechsel:

Psalm 88

²Herr, du Gott meines Heils, /
zu dir schreie ich am Tag und bei Nacht.
³Lass mein Gebet zu dir dringen, /
wende dein Ohr meinem Flehen zu!
⁴ Denn meine Seele ist gesättigt mit Leid, /
mein Leben ist dem Totenreich nahe.
⁵ Schon zähle ich zu denen, die hinabsinken ins Grab, /
bin wie ein Mann, dem alle Kraft genommen ist.
⁶ Ich bin zu den Toten hinweggerafft /
wie Erschlagene, die im Grabe ruhen; an sie denkst du nicht mehr, / denn sie sind deiner Hand
entzogen.
⁷ Du hast mich ins tiefste Grab gebracht, /
tief hinab in finstere Nacht.
⁸ Schwer lastet dein Grimm auf mir, /
all deine Wogen stürzen über mir zusammen.
⁹ Die Freunde hast du mir entfremdet, /
mich ihrem Abscheu ausgesetzt; / ich bin gefangen und kann nicht heraus.
¹⁰ Mein Auge wird trübe vor Elend. /
Jeden Tag, Herr, ruf ich zu dir; / ich strecke nach dir meine Hände aus.
¹¹ Wirst du an den Toten Wunder tun, /
werden Schatten aufstehn, um dich zu preisen?
¹² Erzählt man im Grab von deiner Huld, /
von deiner Treue im Totenreich?
¹³ Werden deine Wunder in der Finsternis bekannt, /
deine Gerechtigkeit im Land des Vergessens?
¹⁴ Herr, darum schreie ich zu dir, /
früh am Morgen tritt mein Gebet vor dich hin.
¹⁵ Warum, o Herr, verwirfst du mich, /
warum verbirgst du dein Gesicht vor mir?
¹⁶ Gebeugt bin ich und todkrank von früher Jugend an, /
deine Schrecken lasten auf mir und ich bin zerquält.
¹⁷ Über mich fuhr die Glut deines Zorns dahin, /
deine Schrecken vernichten mich.
¹⁸ Sie umfluten mich allzeit wie Wasser /
und dringen auf mich ein von allen Seiten.
¹⁹ Du hast mir die Freunde und Gefährten entfremdet; /
mein Vertrauter ist nur noch die Finsternis.

2. SprecherIn:

Die neuen Kriege rund um den Globus sind Ausdruck der zerfallenden kapitalistischen Weltordnung. In Terrorgruppen, in privaten Söldnerbanden, aber auch im Militär offenbaren

sich jene zynische Kälte und Menschenverachtung, die dem Kapitalismus innewohnt. In der Produktion von Waren für den Tausch werden Waren auf ihren abstrakten Wert reduziert, der Gebrauchswert auf den Tauschwert, konkrete Arbeit auf abstrakte Arbeit, stofflicher Reichtum auf abstrakten Reichtum, der seinen abstraktesten Ausdruck im Geld findet. Menschen sind entwürdigte Anhängsel abstrakter politisch-ökonomischer Prozesse. Darin werden Individuen mit einem unverwechselbaren Gesicht zu ihrer Würde beraubten Exemplaren. In der Krise des Kapitalismus werden sie zum Spielball unterschiedlicher Interessen – den Strukturen der Gewalt preis gegeben.

1. SprecherIn

Am Beispiel von Syrien wird dies deutlich: Die Menschen in Syrien und in der Region sind Spielball unterschiedlicher politischer Kämpfe: Die Opposition gegen den syrischen Präsidenten Assad wird einerseits von US-amerikanischen und europäischen Staaten unterstützt, andererseits sind auch einige dieser Gruppen islamistisch und damit Feinde des Westens. Die gleiche Schizophrenie gilt auch für das westliche Verhalten gegenüber anderen Mächten in der Region. So wird mit Saudi-Arabien und Katar wirtschaftlich und militärisch zusammengearbeitet, während diese beiden Staaten islamistische Gruppen in Syrien und auch im Irak unterstützen, u.a. die inzwischen so machtvolle des Islamischen Staates.

2. SprecherIn:

Verbindungen zwischen Staaten und Terrorgruppen sind seit den Auseinandersetzungen um Afghanistan keine Seltenheit – so wurden zunächst die Muchaheddin unterstützt, um gegen die Sowjets zu kämpfen; aus diesen Gruppen entstand u.a. die islamistische Gruppierung der Taliban, die wiederum nach dem 11. September 2001 bekämpft wurde.

Aus westlicher Perspektive geht es in den Kriegen vor allem darum, die Funktionsfähigkeit des Kapitalismus aufrecht zu erhalten. Dafür braucht es vor allem Rohstoffe, insbesondere Öl sowie Absatzmärkte. Da aber immer mehr Staaten zusammenbrechen, sehen sich die westlichen Staaten gezwungen, mit allen möglichen Gruppen bis hin zu Terrorbanden zusammenzuarbeiten, um die für sie wichtigen Rohstoffe und Handelswege zu sichern. Ex-Jugoslawien, der Kongo, die Zentralafrikanische Republik, Afghanistan oder Kolumbien sowie Mexiko und auch die Ukraine wären weitere Beispiele des Niedergangs, auch wenn sich der Zerfall jeweils unterschiedlich darstellt.

1. SprecherIn:

Letztlich ist die globale Wirtschaftskrise der Grund für die staatlichen Zusammenbrüche. Da staatliche Institutionen von einer funktionierenden Wirtschaft abhängig sind, ist der Zerfall unumgänglich. Die Zunahme der weltweiten Krisenherde zeigt dies immer deutlicher. Der Zerfall muss zwar nicht zwangsläufig in Gewalt und erst recht nicht in den über das Internet verbreiteten Massakern des IS enden. Da aber der Kapitalismus in seinem Ursprung eine männlich-dominierende Struktur in sich trägt, führt der Zerfall dieser Struktur dazu, dass gerade junge Männer zur Gewalt tendieren; und wenn es für sie keine Perspektive mehr gibt, dann wird die Gewalt gar zum Selbstzweck, zur Vernichtung um der Vernichtung willen. Sichtbar wird dies in Kriegsverbrechen, bei Amokläufen oder auch, wenn Menschen beim Warten auf die U-Bahn grundlos zusammen geschlagen werden.

1. SprecherIn:

Im Zerfall unseres global gewordenen Gesellschaftssystems wird deutlich, welche Gewalt von Anfang an ihm gesteckt hat: Es ist in Armen- und Arbeitshäusern den Menschen eingepreßt worden und war von militärischer Gewalt begleitet. Treibende Kraft war der ‚weiße Mann‘ und seine Arbeit. Demgegenüber hatten Sklaven und Frauen bis weit ins 19. und z. T. ins 20. Jahrhundert hinein in der Gesellschaft, also in der Öffentlichkeit, nichts zu melden. Sie hatten ‚im Privaten‘ durch Erziehung von Kindern, der Pflege von Kranken und Alten und der Organisation des Haushalts, dafür zu sorgen, dass die Grundlagen der männlichen Arbeit gesichert waren.

Wenn nun mit bezahlbarer Arbeit die Grundlage der Geldvermehrung und damit der Wirtschaft weg bricht und immer mehr Menschen überflüssig werden, gibt es kaum mehr Perspektiven, weil das System an die Grenzen seiner Möglichkeiten stößt. Gerade junge Männer, die in ihren Heimatländern keinen Job mehr finden, fühlen sich in ihrer Männlichkeit angegriffen und unnützlich. Auch in den Zerfallsprozessen der kapitalistischen Gesellschaft, auch ohne Aussicht auf einen Platz in der Gesellschaft wird das Spiel der Konkurrenz weitergespielt, aber nicht mehr als Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, sondern auf dem Schlachtfeld.

Pause

Wir beten im Wechsel:

Psalm 94

- ¹ Gott der Vergeltung, o Herr, /
du Gott der Vergeltung, erscheine!
² Erhebe dich, Richter der Erde, /
vergilt den Stolzen ihr Tun!
³ Wie lange noch dürfen die Frevler, o Herr, /
wie lange noch dürfen die Frevler frohlocken?
⁴ Sie führen freche Reden, /
alle, die Unrecht tun, brüsten sich.
⁵ Herr, sie zertreten dein Volk, /
sie unterdrücken dein Erbteil.
⁶ Sie bringen die Witwen und Waisen um /
und morden die Fremden.
⁷ Sie denken: Der Herr sieht es ja nicht, /
der Gott Jakobs merkt es nicht.
⁸ Begreift doch, ihr Toren im Volk! /
Ihr Unvernünftigen, wann werdet ihr klug?
⁹ Sollte der nicht hören, der das Ohr gepflanzt hat, /
sollte der nicht sehen, der das Auge geformt hat?
¹⁰ Sollte der nicht strafen, der die Völker erzieht, /
er, der die Menschen Erkenntnis lehrt?
¹¹ Der Herr kennt die Gedanken der Menschen: /
Sie sind nichts als ein Hauch.
¹² Wohl dem Mann, den du, Herr, erziehst, /
den du mit deiner Weisung belehrst.
¹³ Du bewahrst ihn vor bösen Tagen, /
bis man dem Frevler die Grube gräbt.
¹⁴ Ja, der Herr wird sein Volk nicht verstoßen /

und niemals sein Erbe verlassen.

¹⁵ Nun spricht man wieder Recht nach Gerechtigkeit; /
ihr folgen alle Menschen mit redlichem Herzen.

¹⁶ Wer wird sich für mich gegen die Frevler erheben, /
wer steht für mich ein gegen den, der Unrecht tut?

¹⁷ Wäre nicht der Herr meine Hilfe, /
bald würde ich im Land des Schweigens wohnen.

¹⁸ Wenn ich sage: «Mein Fuß gleitet aus», /
dann stützt mich, Herr, deine Huld.

¹⁹ Mehren sich die Sorgen des Herzens, /
so erquickt dein Trost meine Seele.

²⁰ Kann sich mit dir der bestechliche Richter verbünden, /
der willkürlich straft, gegen das Gesetz?

²¹ Sie wollen das Leben des Gerechten vernichten /
und verurteilen schuldlose Menschen.

²² Doch meine Burg ist der Herr, /
mein Gott ist der Fels meiner Zuflucht.

²³ Er wird ihnen ihr Unrecht vergelten /
und sie wegen ihrer Bosheit vernichten; / vernichten wird sie der Herr, unser Gott.

2. *SprecherIn:*

Angesichts von Katastrophen stellen sich Menschen taub. Sie wollen nichts hören und nichts sehen. Und so bleiben sie auch stumm. Markus erzählt, wie Jesus eines taub-stummen Jungen heilt, der von einem stummen Geist besessen war:

Mk 9,14-29

¹⁴ Als sie zu den anderen Jüngern zurückkamen, sahen sie eine große Menschenmenge um sie versammelt und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten. ¹⁵ Sobald die Leute Jesus sahen, liefen sie in großer Erregung auf ihn zu und begrüßten ihn. ¹⁶ Er fragte sie: Warum streitet ihr mit ihnen? ¹⁷ Einer aus der Menge antwortete ihm: Meister, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht. Er ist von einem stummen Geist besessen; ¹⁸ immer wenn der Geist ihn überfällt, wirft er ihn zu Boden und meinem Sohn tritt Schaum vor den Mund, er knirscht mit den Zähnen und wird starr. Ich habe schon deine Jünger gebeten, den Geist auszutreiben, aber sie hatten nicht die Kraft dazu. ¹⁹ Da sagte er zu ihnen: O du ungläubige Generation! Wie lange muss ich noch bei euch sein? Wie lange muss ich euch noch ertragen? Bringt ihn zu mir! ²⁰ Und man führte ihn herbei. Sobald der Geist Jesus sah, zerrte er den Jungen hin und her, sodass er hinfiel und sich mit Schaum vor dem Mund auf dem Boden wälzte. ²¹ Jesus fragte den Vater: Wie lange hat er das schon? Der Vater antwortete: Von Kind auf; ²² oft hat er ihn sogar ins Feuer oder ins Wasser geworfen, um ihn umzubringen. Doch wenn du kannst, hilf uns; hab Mitleid mit uns! ²³ Jesus sagte zu ihm: Wenn du kannst? Alles kann, wer glaubt. ²⁴ Da rief der Vater des Jungen: Ich glaube; hilf meinem Unglauben! ²⁵ Als Jesus sah, dass die Leute zusammenliefen, drohte er dem unreinen Geist und sagte: Ich befehle dir, du stummer und tauber Geist: Verlass ihn und kehr nicht mehr in ihn zurück! ²⁶ Da zerrte der Geist den Jungen hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei. Der Junge lag da wie tot, so dass alle Leute sagten: Er ist gestorben. ²⁷ Jesus aber fasste ihn an der Hand und richtete ihn auf, und der Junge erhob sich. ²⁸ Als Jesus nach Hause kam und sie allein waren, fragten ihn seine Jünger: Warum konnten denn wir den Dämon nicht austreiben? ²⁹ Er antwortete ihnen: Diese Art kann nur durch Gebet ausgetrieben werden.

1. SprecherIn:

Markus hat gerade die Geschichte von Jesu Verklärung erzählt. Vom Berg der Verklärung wieder in der Ebene angekommen, bereitet Jesus seine Jüngerinnen und Jünger auf sein Leiden und Sterben vor. Von einer Katastrophe wollen sie nichts wissen. Die Christengemeinde des Markus erlebt die Katastrophe, die der Krieg der Römer hinterlassen hat: der zerstörte Tempel, die Flucht in aller Herren Länder... In diesem Zusammenhang konfrontiert Markus seine Leserinnen und Leser mit der Geschichte von einem Jungen, der von einem tauben und stummen Geist besessen ist. Er steht für diejenigen, die auch in der Katastrophe nichts hören wollen und stumm bleiben. Sie bleiben verschlossen gegenüber der katastrophalen Wirklichkeit. Von ihr lassen sie sich eher „ins Feuer oder ins Wasser“ (V. 22), also in chaotische Vernichtung treiben als dass sie ‚hellhörig‘ würden und den Mund aufbekämen. Eine Heilung ist den Jüngerinnen und Jüngern unmöglich. Auch sie haben nichts begriffen.

2. SprecherIn:

Als Grund, warum es den Jüngerinnen und Jüngern nicht möglich war, den Dämon auszutreiben, sagt Jesus: „Diese Art kann nur durch Gebet ausgetrieben werden.“ (V. 29)

Für aufgeklärte Ohren klingt das nach Magie. Doch in Magie verfangen sind eher die Aufgeklärten: Sie können sich eher vorstellen, dass die Welt untergeht, als dass sie eine andere als die kapitalistische Welt für möglich halten könnten. So verschmelzen sie mit der Welt, wie sie ist. Angesichts all der Katastrophen bleiben sie taub und stumm. Weil die Welt ist, wie sie ist, lässt sich auch nichts daran ändern.

Diese Besessenheit von der Welt, wie sie ist, kann durch Gebet ausgetrieben werden. Im Gebet tauchen Menschen in eine andere Logik als die der bestehenden Welt ein. Sie machen sich Gottes Geschichte mit seinem Volk ‚zu eigen‘. Diese ist geprägt vom Hören der Schreie und davon, dass Propheten den Mund aufmachen. Wer sich von dieser Geschichte – statt von der vermeintlichen Alternativlosigkeit der Katastrophen – bestimmen lässt, kann die Besessenheit von der Welt, wie sie ist, überwinden. Er wird zur Erkenntnis Gottes geführt und mit ihr zur Erkenntnis der Verhältnisse führen, unter denen Menschen leiden. Wer Israels Gott erkennt, erkennt auch die Sklavenhäuser in der Geschichte.

1. SprecherIn:

Das Gebet unterbricht die Logik der Welt, wie sie ist. Inmitten von Katastrophen hört es nicht auf nach Israels Gott und seinen Verheißungen zu suchen. Das Wissen um diese Verheißung wird zum Vermissen Gottes und dessen, dass er wahr macht, was er in Israels Geschichte versprochen hat. Wer so Gott sucht, wer es wagt, im Gebet Israels Gott anzusprechen und auf seinen Namen festzulegen, wird widerständig und rebellisch. Er findet sich nicht ab, wird hellhörig und macht den Mund auf. Von Gott und seinem Messias lässt er sich an die Hand nehmen und aufrichten. So aufgerichtet kann er sich erheben – zum Aufstand gegen Katastrophen, die Menschen vernichten.

Pause

Wir beten gemeinsam:

Gebet

Gott, der du mit deinem Namen versprochen hast,
dass Rettung und Befreiung geschehen,
lass uns hellhörig werden für all die Katastrophen.
Öffne in der Logik des Kapitalismus verschlossene Herzen,
von Anpassung und Angst geschlossene Münder.

Jesu Geist soll uns prägen,
sein Geist in uns lebendig sein.
Sein Geist der Befreiung
richte auch uns auf,
helfe auch uns, aufzustehen gegen die Mächte und Gewalten,
die Menschen niederdrücken und beleidigen,
krumm machen und aufs Kreuz legen.

Lass uns in der Kraft seines Geistes
allen Versuchungen widerstehen,
uns taub und stumm den Verhältnissen anzupassen.
Lass uns dein Reich und seine Gerechtigkeit vermissen.
Lass uns dafür kämpfen und darum beten,
bis alle Tränen getrocknet sind.

Lied: Was ihr dem geringsten Menschen tut...

4. Station

Jesus stirbt

Mk 15,33-39

1. SprecherIn:

³³ Als die sechste Stunde kam, brach über das ganze Land eine Finsternis herein. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. ³⁴ Und in der neunten Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: *Eloi, Eloi, lema sabachtani?*, das heißt übersetzt: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* ³⁵ Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Hört, er ruft nach Elija! ³⁶ Einer lief hin, tauchte einen Schwamm in *Essig*, steckte ihn auf einen Stock und *gab Jesus zu trinken*. Dabei sagte er: Lasst uns doch sehen, ob Elija kommt und ihn herabnimmt. ³⁷ Jesus aber schrie laut auf. Dann hauchte er den Geist aus. ³⁸ Da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei. ³⁹ Als der Hauptmann, der Jesus gegenüberstand, ihn auf diese Weise sterben sah, sagte er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.

2. SprecherIn:

„Mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen...“ (V. 34). Jesus stirbt mit einem Gebet auf den Lippen. Markus erzählt, dass Jesus immer wieder gebetet hat. Er tut es an einem „einsamen Ort“. Wörtlich wäre zu übersetzen: an einem „wüsten Ort“. Mit diesem Begriff spielt Markus auf den verwüsteten Ort an, den der Krieg der Römer in Jüdäa hinterlassen hat, vor allem auf die Verwüstung Jerusalems und des Tempels. Damit war der

Ort, wo Gott inmitten seines Volkes wohnen sollte, zerstört. Gott hat keinen Platz mehr in der Welt. Gottes Volk war von seinem Gott verlassen.

Diese Katastrophe hat den Messianern die Sprache verschlagen. Israel war nicht neu aufgerichtet, sondern am Boden zerstört worden. Anstatt des Reiches Gottes kamen die Römer mit ihrem das Land und den Tempel vernichtenden Krieg. Alles vollmundige und heilsgewisse Reden verstummt.

An Orten der Verwüstung sucht das Gebet nach einer Sprache angesichts der Katastrophen. In ihm findet die Erfahrung, von Gott verlassen zu sein, einen Ausdruck. Aus der Erfahrung der Ferne Gottes fragt das Gebet nach Gott und seiner Gerechtigkeit. Es schreit die Frage nach Gott hinaus. Es artikuliert das Vermissten Gottes und seines Reiches. Im Gebet drücken sich Fragen und Zweifel aus: Warum schweigt Gott? Geht aller Schrei nach Gott ins Leere? Steht am Ende nur die Leere der Vernichtung der Welt und des Lebens von Menschen?

Pause

Wir beten im Wechsel:

Psalm 22

²Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, /
bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?

³ Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort; /
ich rufe bei Nacht und finde doch keine Ruhe.

⁴ Aber du bist heilig, /
du thronst über dem Lobpreis Israels.

⁵ Dir haben unsre Väter vertraut, /
sie haben vertraut und du hast sie gerettet.

⁶ Zu dir riefen sie und wurden befreit, /
dir vertrauten sie und wurden nicht zuschanden.

⁷ Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, /
der Leute Spott, vom Volk verachtet.

⁸ Alle, die mich sehen, verlachen mich, /
verziehen die Lippen, schütteln den Kopf:

⁹ «Er wälze die Last auf den Herrn, /
der soll ihn befreien! Der reiße ihn heraus, / wenn er an ihm Gefallen hat.»A

¹⁰ Du bist es, der mich aus dem Schoß meiner Mutter zog, /
mich barg an der Brust der Mutter.

¹¹ Von Geburt an bin ich geworfen auf dich, /
vom Mutterleib an bist du mein Gott.

¹² Sei mir nicht fern, denn die Not ist nahe /
und niemand ist da, der hilft.

¹³ Viele Stiere umgeben mich, /
Büffel von Baschan umringen mich.

¹⁴ Sie sperren gegen mich ihren Rachen auf, /
reißende, brüllende Löwen.

¹⁵ Ich bin hingeschüttet wie Wasser, /
gelöst haben sich all meine Glieder. / Mein Herz ist in meinem Leib wie Wachs zerfließen.

¹⁶ Meine Kehle ist trocken wie eine Scherbe, /
die Zunge klebt mir am Gaumen, / du legst mich in den Staub des Todes.A

¹⁷ Viele Hunde umlagern mich, /
 eine Rotte von Bösen umkreist mich. / Sie durchbohren mir Hände und Füße.A
¹⁸ Man kann all meine Knochen zählen; /
 sie gaffen und weiden sich an mir.
¹⁹ Sie verteilen unter sich meine Kleider /
 und werfen das Los um mein Gewand.
²⁰ Du aber, Herr, halte dich nicht fern! /
 Du, meine Stärke, eil mir zu Hilfe!
²¹ Entreiß mein Leben dem Schwert, /
 mein einziges Gut aus der Gewalt der Hunde!
²² Rette mich vor dem Rachen des Löwen, /
 vor den Hörnern der Büffel rette mich Armen!A
²³ Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden, /
 inmitten der Gemeinde dich preisen.
²⁴ Die ihr den Herrn fürchtet, preist ihn, /
 ihr alle vom Stamm Jakobs, rühmt ihn; / erschauert alle vor ihm, ihr Nachkommen Israels!
²⁵ Denn er hat nicht verachtet, /
 nicht verabscheut das Elend des Armen. Er verbirgt sein Gesicht nicht vor ihm; / er hat auf
 sein Schreien gehört.
²⁶ Deine Treue preise ich in großer Gemeinde; /
 ich erfülle meine Gelübde vor denen, die Gott fürchten.
²⁷ Die Armen sollen essen und sich sättigen; /
 den Herrn sollen preisen, die ihn suchen. / Aufleben soll euer Herz für immer.
²⁸ Alle Enden der Erde sollen daran denken /
 und werden umkehren zum Herrn: / Vor ihm werfen sich alle Stämme der Völker nieder.A
²⁹ Denn der Herr regiert als König; /
 er herrscht über die Völker.
³⁰ Vor ihm allein sollen niederfallen die Mächtigen der Erde, /
 vor ihm sich alle niederwerfen, die in der Erde ruhen. [Meine Seele, sie lebt für ihn; /A
³¹ mein Stamm wird ihm dienen.] Vom Herrn wird man dem künftigen Geschlecht erzählen, /
³² seine Heilstat verkündet man dem kommenden Volk; /
 denn er hat das Werk getan.

1. SprecherIn:

Die Leere des Krisenkapitalismus zeigt sich nicht nur im Nahen Osten oder Afrika. Die alltägliche Gewalt im Konkurrenzkampf der Armen um Brosamen und das schiere Überleben tobt in gewalttätigen Auseinandersetzungen auch in Zentralamerika. Viele setzen krisenbedingt auf Gewalt, da ihnen mit wegbrechenden Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt der Sinn ihres Daseins scheinbar verlorengeht.

Auch bei den sogenannten Maras in den zentralamerikanischen Ländern El Salvador, Guatemala und Honduras wird die Eskalation der Gewalt sichtbar. Es sind Männerbünde, die nach innen die totale Unterwerfung und nach außen den totalen Krieg leben, der sogar mit Abschachtungen und Folter von Kindern einhergeht. Eine gewisse Ähnlichkeit zeigt sich hier zu IS und Co im Nahen und Mittleren Osten. Diese Banden meist sehr junger Männer, die sich wegen des Elends dem Drogen- und Waffenschmuggels oder der Schutzgelderpressung zugewandt haben, stammen ursprünglich aus Kalifornien. Dort sind sie als Jugendbanden in den 1980ern entstanden. Nachdem ab den 1990er Jahren die in den USA die Strafgesetze für Drogen- und Waffenschmuggel verschärft worden waren, sind Mitglieder der Banden regelrecht in die kriegsverwüsteten, ökonomisch darniederliegenden und brutalisierten Länder

Zentralamerikas deportiert worden. Von hier sorgen sie nun dafür, dass der Schmuggel in die USA funktioniert. So leben sie von einer der letzten kapitalistischen Geldquellen in dieser Region, auch wenn es eine illegale und im wahrsten Sinne des Wortes terroristische ist.

Eine Folge von Krise und Gewalt ist es, dass gerade Minderjährige versuchen, aus Zentralamerika zu fliehen, um nicht in die Fänge der Maras zu gelangen. Die USA – analog zur EU – schließt aber ihren Grenzzaun immer dichter und hat nur wenig Erbarmen mit den zehntausenden Kindern, die „illegal“ über die Grenze kommen oder davor stehen bleiben müssen.

2. *SprecherIn:*

Die Gewalt der Maras ist auch ein Erbe der schmutzigen Kriege der USA in Zentralamerika, in denen linke Regierungen im Zuge des Kalten Krieges erbittert bekämpft wurden. Oscar Romero, ehemaliger Erzbischof von San Salvador, fiel ebenfalls dieser Gewalt 1980 zum Opfer, als er am Altar von rechten Todesschwadronen erschossen wurde. Nach etlichen Jahrzehnten wird er nun auch von der Amtskirche als Märtyrer anerkannt und am 23. Mai selig gesprochen. Für ihn war das entscheidend, was auch Jesu Leben und Sterben ausmacht: an der Seite der Armen zu stehen und den Tod bringenden Götzen zu widersagen.

Am Sonntag, dem 23. März, hält Romero seine letzte Predigt in der Kathedrale. In einem dramatischen Appell fordert er die Soldaten auf, die Angehörigen ihres eigenen Volkes nicht zu töten:

1. *SprecherIn:*

"Ihr seid Teil unseres Volkes. Ihr tötet in den Camepesinos eure eigenen Brüder und Schwestern. Aber über jedem Tötungsbefehl, den ein Mensch erteilen kann, steht Gottes Gesetz, welches lautet: Du sollst nicht töten! Kein Soldat ist dazu gezwungen, einem Befehl zu gehorchen, der dem göttlichen Gesetz widerspricht. Niemand muss ein unmoralisches Gesetz erfüllen. Es ist Zeit, dass ihr eure Gewissen wieder gebraucht und euren Gewissen wieder folgt, nicht den Befehlen zur Sünde.“

Und an die Regierung gewandt:

"Wir wünschen, dass die Regierung ernstlich begreife, dass Reformen wertlos sind, wenn sie mit so viel Blut befleckt sind. Im Namen Gottes und im Namen dieses leidenden Volkes, dessen Klagen von Tag zu Tag ungestümer zum Himmel steigen, bitte ich euch flehe ich euch an, befehle ich euch in Gottes Namen: Hört auf mit der Unterdrückung!"

Einen Tag später fallen die Todesschüsse.

Pause

Wir beten im Wechsel:

Psalm 142

² Mit lauter Stimme schrei ich zum Herrn, /
laut flehe ich zum Herrn um Gnade.

³ Ich schütte vor ihm meine Klagen aus, /
eröffne ihm meine Not.

⁴ Wenn auch mein Geist in mir verzagt, /
du kennst meinen Pfad. Auf dem Weg, den ich gehe, / legten sie mir Schlingen.

⁵ Ich blicke nach rechts und schaue aus, /

doch niemand ist da, der mich beachtet. Mir ist jede Zuflucht genommen, / niemand fragt nach meinem Leben.

⁶ Herr, ich schreie zu dir, /

ich sage: Meine Zuflucht bist du, / mein Anteil im Land der Lebenden.

⁷ Vernimm doch mein Flehen; /

denn ich bin arm und elend. Meinen Verfolgern entreiß mich; / sie sind viel stärker als ich.

⁸ Führe mich heraus aus dem Kerker, /

damit ich deinen Namen preise. Die Gerechten scharen sich um mich, / weil du mir Gutes tust.

2. SprecherIn:

„Wer Götzen angreift, stirbt durch Götzen.“ So hatte der Theologe Jon Sobrino das Leben Romeros zusammen gefasst. So kann auch Jesu Leben zusammengefasst werden. Er hatte Dämonen ausgetrieben und sich darin gegen die Götzen des römischen Imperiums und ebenso gegen den „ganzen Hohen Rat“ gestellt. In seiner Kumpanei mit Rom hat er sich selbst und Israels Gott verraten. Uns so war aus dem Tempel eine Räuberhöhle geworden. Ihren Betrieb hatte Jesus mit der sog. Tempelreinigung lahm gelegt und sein Vorgehen mit dem Hinweis gerechtfertigt: „Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker sein.“ (Mk 11,17)

Nach Jesu Aktion im Tempel erzählt Markus:

Mk 11,19-25

¹⁹ Als es Abend wurde, verließ Jesus mit seinen Jüngern die Stadt. ²⁰ Als sie am nächsten Morgen an dem Feigenbaum vorbeikamen, sahen sie, dass er bis zu den Wurzeln verdorrt war. ²¹ Da erinnerte sich Petrus und sagte zu Jesus: Rabbi, sieh doch, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt. ²² Jesus sagte zu ihnen: Ihr müsst Glauben an Gott haben. ²³ Amen, das sage ich euch: Wenn jemand zu diesem Berg sagt: Heb dich empor und stürz dich ins Meer!, und wenn er in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, dass geschieht, was er sagt, dann wird es geschehen. ²⁴ Darum sage ich euch: Alles, worum ihr betet und bittet - glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil. ²⁵ Und wenn ihr beten wollt und ihr habt einem anderen etwas vorzuwerfen, dann vergebt ihm, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen vergibt.

1. SprecherIn:

Markus ringt mit dem Schicksal des Tempels. Auch aus ihm ist ein „wüster Ort“, ein Ort der Verwüstung geworden. Die Gesellschaft, für die er steht, ist in dem Feigenbaum symbolisiert. Sie bringt keine Frucht. Musste es denn so kommen, dass der Berg Zion im Meer des Krieges versinkt? Entspricht das dem Glauben Israels? Markus scheint Zweifel daran zu haben. Gibt es Hoffnung, dass der Feigenbaum wieder blüht, wenn der Sommer nahe kommt und der Menschensohn im Kommen ist (vgl. Mk 13,28ff)? Jedenfalls gilt es angesichts der Katastrophe wachsam zu sein und sich neu auszurichten.

Ausdruck dafür ist das Gebet. Auch am Ort der Verwüstung verstummt es nicht. Es sucht vielmehr eine Sprache, Gott und die Verwüstung zusammen zu bringen. Ein zur Räuberhöhle verkommener Tempel taugt nicht zum Gebet, ebenso wenig können in ihm Opfer dargebracht werden, die Ausdruck der Versöhnung und damit eines Neuanfangs sind.

Ort des Gebets wird die messianische Gemeinde. Auch sie betet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2) Das Gebet wird zum Ausdruck des Vermissens Gottes und der Erfahrung von Gott verlassen zu sein. Wenn diese Erfahrung im Gebet Gott gesagt wird, also in Gott einen Adressaten sucht, wird die Katastrophe nicht als das letzte Wort akzeptiert. Dann kann dennoch all das möglich und wirklich werden, wofür der Name von Israels Gott steht: dass er sich als Retter und Befreier erweise. Dann kann auch gelten: „Alles, worum ihr betet und bittet – glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch auch zuteil.“ (V 24)

2. SprecherIn:

Im Gebet findet die Weigerung, sich mit einem Ort der Verwüstung, mit einer verwüsteten Welt abzufinden, ihren schärfsten Ausdruck. Es weigert sich, die Verwüstung und die Ferne Gottes als letztes Wort hinzunehmen. Deshalb sucht das Gebet mit seinen Zweifeln Gott selbst und hält darin die Frage nach Rettung und Befreiung offen. Die Weigerung, Verwüstung als letztes Wort zu akzeptieren, macht widerständig und sucht nach einem neuen Anfang. Markus sieht auch ihn in der messianischen Gemeinde: Nachdem der Tempel keine Versöhnung und so keinen Neuanfang schenken kann, kann dies aber in der messianischen Gemeinde geschehen. Inmitten der Verwüstung wird zu einem Ort, an dem die Verfehlungen vergeben werden und ein neuer Anfang gesucht werden kann. Sie sieht ihn im Weg des gekreuzigten Messias, dem Weg der Unterscheidung zwischen Gott und Götzen, dem Gott des Lebens und den Götzen des Todes. Dies gilt auch dann, wenn die Götzen zurückschlagen und dieser Weg zum Kreuz führt.

Pause

Wir beten gemeinsam:

Gebet

Ich glaube an Jesus Christus, Sohn des Lebens, Bruder der Menschen, Erstgeborener aller Schöpfung, der uns an unsere Geschwister erinnert, an die Bäume und die Vögel des Himmels, Schwester Wasser und Bruder Feuer. Er verbindet uns mit allem, was lebt auf unserem kleinen Planeten Erde.

Ich glaube an Jesus, den Sohn des Lebens, das uns geschenkt wird, damit wir es weiter verschenken. Er hat die Kranken geheilt und die Traurigen. Er hat die Hungrigen gespeist und die Verzweifelten, ein Mitarbeiter der Schöpfung, die weitergeht an jedem Tag, wenn wir unsere Heimat vor der Plünderung schützen, unseren kleinen Planeten Erde.

Ich glaube an Jesus, Sohn des Lebens und einer armen Mutter, politischer Gefangener unter Pontius Pilatus, zu Tode gefoltert auch heute in den Polizeikellern Lagern und Kriegen, die wir noch immer dulden auf unserem kleinen Planeten Erde.

Ich glaube an Jesus, den Erstgeborenen aus dem Tode. Sie konnten ihn nicht fertig machen, er ist von den Toten auferstanden, er verbindet uns mit den Toten vor uns, um die wir trauern, und den Toten neben uns, die wir nicht gerettet haben. Sie alle sind unsere Schwestern und Brüder auf dem kleinen Planeten Erde.

Ich glaube an Jesus Christus, Kind des Lebens, eine Schwester für alle Menschen, die Wahrheit, die uns frei machen wird, von dem Zwang, Geld zu vermehren, und diesem Dämon das Leben zu opfern.

Lied: Das könnte den Herren der Welt ja so passen